

**Zur Uraufführung des statischen Dramas
'Die Blinden' 1986 in Gelsenkirchen**

Kurz vor der letzten Jahrhundertwende schrieb Maurice Maeterlinck einige Einakter, die noch heute in ihrer antidramatischen Radikalität aufhorchen lassen. Mir schien die Statik der Handlung, welche das Warten auf das Unausweichliche des Todes thematisiert, symptomatisch für eine Neuorientierung des Musiktheaters. Es gilt im Grunde nur noch, den Tod des Musiktheaters anzuerkennen, so wie die „Blinden“ schließlich nach vielen Vermutungen über des Priesters Wegbleiben dessen Tod und so den bevorstehenden eigenen anerkennen müssen, als sie bemerken, daß er die ganze Zeit tot unter ihnen weilte.

Der belgische Lyriker und Dramatiker Maurice Maeterlinck (1862-1949) gilt als einer der bedeutendsten Vertreter des Symbolismus. „Die Blinden“ ist eine 1891 entstandene Arbeit; ein Jahr später schrieb Maeterlinck sein berühmtes Märchendrama „Pelleas und Melisande“, das viele musikalische Bearbeitungen gefunden hatte.

Der folgende Textauszug von der „Tragik des Alltags“ gibt einen Eindruck von Maeterlincks charakteristischem Kolorit.

Es gibt eine alltägliche Tragik, die viel wahrer und tiefer ist und unserem wahren Wesen weit mehr entspricht, als die Tragik der großen Abenteuer. Sie ist leicht zu empfinden, aber schwer darzustellen, da diese wesentliche Tragik weder einfach körperlich oder psychologisch ist. Es handelt sich hier nicht mehr um den bestimmten Kampf von Wesen gegen Wesen, von Wunsch gegen Wunsch, noch um den ewigen Kampf von Pflicht und Leidenschaft. Es handelt sich vielmehr darum, das Erstaunliche der einfachen Tatsache des Lebens darzustellen. Es handelt sich darum, das Auf-sich-selbst-Beruhigen einer Seele inmitten einer stetig eingreifenden Unendlichkeit zu zeigen. Es handelt sich darum, über der gewöhnlichen Zwiesprache von Vernunft und Gefühl die feierliche und ununterbrochene Zwiesprache des Wesens mit seinem Schicksal vernehmlich zu machen. Es handelt sich darum, uns den zögernden und schmerzvollen Schritten eines Wesens folgen zu lassen, das sich seiner Wahrheit, seiner Schönheit oder seinem Gotte nähert oder sich von ihnen entfernt. Ist es denn vermessen zu behaupten, daß die wahre, eigentliche, tiefe und allgemeine Tragödie des Lebens erst dort beginnt, wo die sogenannten Abenteuer, Schmerzen und Gefahren vorüber sind?

Walter Zimmermann 1986

Jaroslav Ivan Adler (l), Stephan Müller (m), Walter Zimmermann (r)
Besprechung des Bühnenbildes für die Aufführung (HR Frankfurt 1990) 'Die Blinden' von Walter Zimmermann

